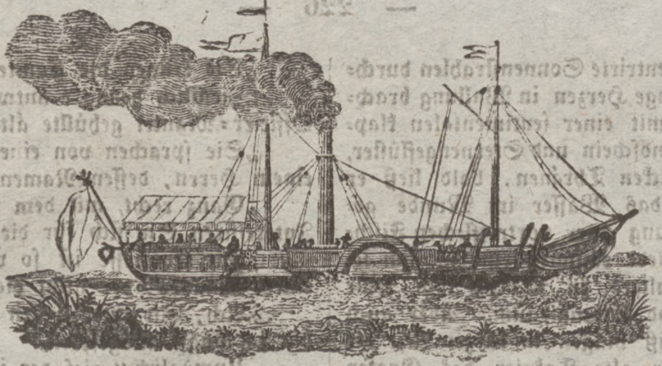
№ 29.

Donnerstag, am 7. März 1844.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Fanni.

(Fortsetzung.)

Der Pallast des Grafen war festlich geschmückt. Unzählige Bediente, in reicher, goldgestickter, rother Livree, hoben die Gäste aus ihren stattlichen Equipagen und führten sie die marmornen Treppen hinauf, in den weiten Empfangssaal. Lauter Grafen, Barone, Edle und Ritter, kein einziger Bürgerlicher entweihete den Teppich jenes aristokratischen Salons. Man wußte nicht genau zu welchem Zweck man hier geladen; die ahnenreichen Damen rümpften die hochadeligen Nasen, daß die gräfliche Familie den letzten Sproß des Geschlechts an eine bürgerliche Creatur verschleudere und richteten die lüsternen Blicke neugierig auf die Thür, durch welche der fremde Mann eintreten sollte. Sie vermutheten einen Gott in strahlender Schöne, einen Adon', und flüsterten sich doch in die Ohren; „Es verlaute, das Mannsbild, welches sich Fanni zum Gemahl erwählt, sei nichts weniger als schön, ja nicht einmal hübsch, sogar häßlich, halb blind, buckelig, mit ungeheurer karmoisinrother Nase, Plumpfüßen, ganz ohne Takt und ohne feine Lebensart. Die Eltern," raunten sie sich zu, „gäben nur gezwungen ihre Einwilligung zu dieser Mißheirath; den Grund dazu werde man schon später wohl entdecken." Sie wußten nicht, daß in derselben Stunde der General seinen künftigen Eidam in ein abgelegen Kabinet geführt und von ihm das Versprechen empfangen hatte, wenige Tage nach der Verlobung die Residenz zu verlassen und ohne Aufforderung von seiner Seite, die Braut nicht zu besuchen. Ohne Arg hatte Arthur alles Verlangte mit Hand und Mund gelobt, ja selbst die dringendsten Bitten und Einladungen der Geliebten sollten ihn nicht bewegen können, sein gegebenes Wort zu brechen. Dann war er zu ihr geeilt, die er so unendlich liebte, und führte sie zurück zu ihren Eltern.

Im Salon hatten die leisen Gespräche noch nicht aufgehört, als Arthur mit der Familie des Grafen eintrat. Mit der Gewandheit und Sicherheit eines vollendeten Weltmannes, mit jenem Takt, der nur durch die Gewohnheit in den höhern Zirkeln sich zu bewegen dem Menschen eigen wird, trat er auf und hatte in wenig Augenblicken alle die bösen Gerüchte und faden Klätschereien Lügen gestraft. Sicher und leicht hatte er das Feld übersehen, auf dem er zu operiren gezwungen, hatte hier einen alten Baron durch seine Kenntniß der Genealogie und Heraldik ein mächtiges Erstaunen abgezwungen, dort einer im Verwelken begriffenen Schönen mit einer kolossalen Schmeichelei ihr Herz gestohlen. Hier zeigte er einem alten Kavallerie-Oberst eine so tiefe Einsicht in das Pferde- und Hünde-Leben, daß dieser mit weitgeöffnetem Munde dem ausgezeichneten Kenner wohlgefällig die Schulter klopfte, und riß zu derselben Zeit den Gesandten eines benachbarten Königreichs durch die in seiner kurzen Rede angebrachten zwei und zwanzig Participien zu maßlosem Entzücken hin, — dort versandte er feurige Liebesblicke, die durch

die steifen Taillen wie concentrirte Sonnenstrahlen durchbrannten und alte und junge Herzen in Wallung brachten; bald schwärmte er mit einer sentimentalen klapperdürren Gräfin von Mondschein und Sternengeflüster, von Unkenruf und faustdicken Thränen, bald ließ er einem feisten Domherrn das Wasser im Munde gerinnen, durch die Schilderung einer vortrefflichen Fischpastete, kurz Jeder und Jede räumten ein, in ihm sei der Inbegriff eines Kavaliers zu finden, ihm fehle nichts als ein Wappen und Stammbaum. Aber auch an diesem letzten Hinderniß hingen in kurzer Zeit die Gedanken schwächer. Der alte Tokaier des Grafen half redlich mit, ein Kreis von Lauschern hatte sich um Arthur gedrängt, man beschäftigte sich fast ausschließlich mit ihm, er hatte die ganze Schwierigkeit seines ersten Auftrittes erkannt, und jedes Hinderniß, jede vorgefaßte Meinung siegreich überwunden. Wenn es ihm einen Augenblick schwer geworden, seine Rolle durchzuführen, so holte er sich neue Kraft aus Fanni's Augen, die glänzender strahlten als die blitzenden Diamanten in dem Reif, der ihre klare Stirn umfing. Fanni, das kluge Kind, verfolgte jeden Schritt des Geliebten mit aufmerksamen Blick und glänzte in ihm. Freudig wallend hob sich ihr jungfräulicher Busen unter dem weißen Sammetkleid, fest preßte sie die kleinen Händchen auf das stürmisch klopfende Herz; sie schwelgte im Hochgefühl seliger Lust. Und als er endlich zu ihr trat, die Larve fortwarf und einige innige Worte zu ihr sprach, da dankte sie ihm mit leisem Händedruck, und war stolz, daß man auf sie schaute, daß man den Geliebten ihrer Seele achte und ehre.

Eintretende Diener kündigten an, daß die Tafel servirt. Man begab sich in den Speisesaal. Hier war es, wo der Graf, Arthur der Gesellschaft als Verlobten seiner Fanni vorstellte, wo der Domherr eine lange salbungsreiche Rede hielt, wo man auf das Wohl der Verlobten mit schäumendem Champagner anstieß und die Gläser leerte.

Acht Tage später reisete Arthur in seine Heimath zurück, diesmal voll Hoffnung auf eine glänzende, glückliche Zukunft. Auch Fanni, beruhigt durch das Versprechen baldiger Rückkehr, war weniger trostlos als nach der ersten Trennung; sie glaubte sich sicher im Besitz des Geliebten, den jetzt keine irdische Macht mehr aus ihrem Herzen reißen konnte.

IV.

Zwei Jahre darauf stand auf dem den Rhein hinab nach Düsseldorf fahrenden Dampfboot „der König" ein Mann und schauete mit starrem Blick in den wolkenlosen Himmel. Die blühenden Ufer und die romantische Gegend vermochten nicht ihn aus seinem dunkeln Hinbrüten herauszureißen. Plötzlich belebten sich seine Züge, aufmerksam horchte er auf das Gespräch zweier ihm nahe stehenden Herren, er hatte aus dem Munde des einen derselben den Namen Fanni von Sida gehört.

„Sie kennen die Comtesse Fanni Sida?"

„Ziemlich genau," antwortete der in einen grauen Officier-Mantel gehüllte ältere Fremde.

„Sie sprachen von einer Verbindung Fanni's mit einem Herrn, dessen Namen ich nicht verstand."

„Ganz recht, mit dem Freiherrn von Mantburry. Interessiren Sie sich für diese Verbindung?"

„Die Comtesse ist so viel ich weiß die Verlobte eines Mannes, der nicht diesen Namen trägt."

„Ach, Sie meinen den Versefuchser; die Komödie hat ja längst ausgespielt."

„Unmöglich," rief der junge Mann aus und ward bleich wie der Tod.

„Sie alteriren sich umsonst, mein Herr, ich weiß es ganz genau, daß mein Bruder Anton binnen vier Wochen der Gemahl Fanni's, der Tochter des Generals Grafen von Sida wird," antwortete er mit überzeugendem Lächeln. „Sie sind sehr bleich geworden, die Fahrt auf dem Wasser scheint Ihnen nicht zu bekommen; trinken Sie ein Glas Madeira," fuhr er fort und ging in die Kajüte.

Arthur, er war es selbst, rang vergebens nach Luft, der Schreck ließ das Blut in seinen Adern stocken. Beim nächsten Anhalteplatz verließ er das Schiff, nahm Postpferde und eilte mit Sturmeshast in die entfernte Residenz. Jetzt war es ihm klar geworden, weshalb seit einem halben Jahre seine Briefe an die Braut unbeantwortet geblieben, weshalb der Graf so lange Zeit die Erlaubniß sie zu besuchen ihm vorenthalten. Fanni treulos, — das war unmöglich.

(Schluß folgt.)

Ueber das Heirathen

ist ein Büchlein unter dem Titel: „Das neuentdeckte Arkadien, oder die Kunst, eine schöne Frau zu bekommen," erschienen. Das Büchlein hebt die vortheilhaften, so wie Schattenseiten der Weiber, letztere oft in zu grellen Farben hervor. Wir begnügen uns mit dem bessern Theile und überlassen es den Männern, die sich ihnen im Perspektive zeigenden Schattenseiten selbst aufzuhellen und so ihr Lebensglück durch Fleiß im Beruf und gegenseitiges Vertrauen zur beiderseitigen Zufriedenheit zu gründen. Hören wir nun, was Alte und Neuere über das Frauengeschlecht urtheilen:

Plato erwähnt der Frauen mit großer Achtung; er will ihnen gleiche Rechte und Erziehung wie den Männern, ja selbst Staatsämter zuertheilt wissen. — Auch Plutarch, Thucidides, Sokrates, Perikles und Demosthenes sprachen sich äußerst günstig für das zweite Geschlecht aus.

Plinius erzählt auch als Beleg, daß die Frauen in frühern Zeiten sogar von den Thieren respektirt, daß sie weniger von Löwen angefallen wurden. Wenn der redselige Plinius jun. die Zudringlichkeit unserer Lions, die namentlich nur Frauen ver-

folgen, gekannt hätte, würde er schwerlich dieser Meinung gewesen sein.

Jedoch die goldene Zeit der Frauen brach erst mit dem Ritterthum herein. Die Ritter erhoben die Frauen zu Göttinnen. In dieser Zeit gediehen auch zahllose Schriftsteller, welche die Frauen im Einzelnen und im Ganzen apotheosirten; so z. B. schrieb Agrippa ein dickleibiges Buch „über die Herrlichkeit der Frauen und ihre Erhabenheit über das männliche Geschlecht.“ — Boccacio erhebt die Frauen zu Engeln. Nicht zu rechnen Ariosto, der in seinem Rolando den Frauen auf alle mögliche Weise zu schmeicheln und ihnen Weihrauch zu streuen bemüht war; und den Schwärmer Petrarka, der in schweiflosen und beschweiften Sonetten, in Balladen und Sestinen das Frauengeschlecht in seiner spröden Laura beleierte, — und zahllose Troubadours, Minnesänger und das ganze Heer der guten und schlechten Dichter, welche jede cultivirte Nation zur Rettung der Frauen aufzuweisen hat. Albrecht Dürer sagte: „Ich mag nicht in den Himmel, wenn es da keine Weiber giebt.“

Unser unsterblicher Schiller war bekanntlich einer von denjenigen deutschen Dichtern, die am meisten für die Frauen begeistert waren. Wer kennt nicht seine Gedichte, die nur Hochachtung und Liebe für das schöne Geschlecht athmen, und namentlich das:

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben ꝛc.

Sigmund von Birken nennt das Weib ein Wunderwerk und einen kurzen Begriff aller Liebhaftigkeiten auf Erden.

Der sentimentale Jean Paul bleibt trotz oft anders lautender Aeußerungen doch ein großer Vergötterer des zweiten Geschlechts. Seine Schriften wimmeln von Stellen, wie: „das weibliche Geschlecht, dieses wärmere, zartere, edlere Geschlecht, — die Frauen sind ein liebliches Geheimniß, nur verhüllt, nicht verschlossen, Frauen und Liebe trennt nur der kalte Verstand.“ — Ja, er getraut sich auch einmal zu behaupten, daß: „lange Libertinage die Weiber nur klüger, während sie die Männer dümmer macht.“ — Unsere neueste Literatur hat Legionen von Dichtern und Dichterlingen aufzuweisen, die es sich zum Hauptgeschäft machten, das Geschlecht der Frauen in Lob und Huldigung einzupöckeln. Einer der aufrichtigsten Verehrer und Bewunderer der Evatöchter ist der geistreiche M. G. Saphir. Derselbe definirt das Weib in folgenden Worten: „Honigseim des Lebens, Zuckererbse in der Schote des Daseins, Fettauge auf der magern Suppe des Lebens, Hechtleber in der großen irdischen Fastenzeit, Weihnachtsbaum auf dem Kindermarkte der Menschheit und wundervolle Spiralfeder in der großen Weltmaschine.“ Derselbe Dichter sagt ein anderes Mal:

Was wär' das Leben immer
Wohl ohne Frauenzimmer?
Ein Demant ohne Schimmer,
Ein Himmel ohne Blau,
Ein Morgen ohne Thau,
Ein Garten ohne Duft,
Ein Athem ohne Luft,
Ein Mädchen ohne Herz,
Ein Dasein ohne Scherz,
Ein Nachtstück ohne Licht,
Ein Wechsel ohne Sicht,
Ein Russe ohne Rubel,
Eine Hochzeit ohne Jubel,
Ein Feldzug ohne Feld,
Ein Freier ohne Geld —
Jedoch wo sie sind, — sie,
Da fehlt die Sonne nie,
Da herrscht des Seins Magie,
Harmonie, Poesie.

Der große Fichte sagte: „eine unverheirathete Person ist ein halber Mensch;“ auch ich bin damit vollkommen einverstanden, und möchte nun die ganze Welt à tout prix verheirathet sehen; jedoch erlaube ich mir noch folgende moralisch-philanthropische Betrachtungen und Ermahnungen beizufügen:

Der erste Rath, der wohl für Männer zu beachten ist, aber den Frauen nicht gefallen dürfte, ist: ja nicht zu jung zu heirathen. Die Ehe muß der Spätsommer des Lebens sein.

Im Frühlinge seiner Lebenshoffnungen thue kein Mann einer Frau das Leiden an, sie zu heirathen. Auf feuerspeienden Bergen stehen zwar die Weinreben der Liebe herrlich und der süße Thränenwein der Leidenschaften träufelt von ihnen hernieder, aber die Hütten des Friedens darf man dort nicht bauen.

Wer in seinem 22sten Jahre freit, der muß im 42sten Jahre des Glaubens sein, seine Großmutter geheirathet zu haben und an der mannbaren Tochter Aergerniß nehmen, die eben mit ihm auf derselben Sprosse und Höhe des Lebens steht.

Miscellen.

— Chr. Wursteisen in der Basler Chronik erzählt folgende merkwürdige Bestrafung der zanksüchtigen Weiber in der Stadt Mühlhausen. „Wenn eine eine andere fälschlicherweise verklagt oder mit ehrenrührigen Worten angreift, so wird der Thäterin ein ungefähr 25 Pfund schwerer Stein an den Hals gehängt, welcher wie ein Weibskopf mit einem Vorlegeschloß an der ausgestreckten Zunge gebildet ist, in welchem Schmucke sie von den Stadtknechten am Wochenmarkte, wenn sich das meiste Volk versammelt, andern zum Exempel herumgeführt wird.

— Einige junge Männer begegneten auf der Bastei zwei Mädchen, von welchen die Eine schön, die Andere häßlich war. „Da ist die Rose bei der Distel,“ bemerkte Einer der Ersteren. Das verletzte Mädchen erwiederte schnell dem Witzling: „Da werde ich wohl bei Ihnen mein Glück machen.“

Reise um die Welt.

, Seit längerer Zeit lebt in Rom aus der Familie des zersprungenen Sterns der Napoleoniden die jüngste Tochter Lucian Bonaparte's, eine durch seltene Liebenswürdigkeit und hohe Schönheit ausgezeichnete Dame. Sie ist unlängst in das französische Nonnenkloster du sacré coeur de notre Dame auf Monte Pincio getreten. Wegen ihrer außerordentlichen Fähigkeiten haben sie ihre Obern bestimmt, in einiger Zeit ein Ordensfilial mit einigen wesentlichen Modificationen in Polen, irren wir nicht, in Warschau selbst, zu etabliren. Die Prinzessin Constanza ist zur Zeit in einem Alter von 24 Jahren. Von andern Kindern Lucians lebt hier noch der Prinzipe di Musignano in bürgerlicher Sphäre, denn seine Mittel sind mittelmäßig. Schon sein Vater Lucian hatte die meisten seiner römischen Villen und Palläste an den Meistbietenden verkauft. Zwei Brüder des Prinzipe di Musignano halten sich in Toscana auf.

, Die Diebsindustrie in Paris nimmt alle Formen und Gestalten an; sind es keine Löffel, kein baar Geld, so sind es Kleidungsstücke oder Bücher, welche auf mehr oder minder ingenieuse Weise den Eigenthümern entwendet werden. In Paris bekam neulich ein Buchhändler, dessen Lager vorzüglich an juristischen Schriften reich ist und der deshalb sehr viel Bücher an die Gerichtshöfe und Advokaten verkauft, einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, die Werke von zwei berühmten Rechtsgelehrten an einen Richter am Cassationshofe zu senden und die Bezahlung dafür binnen vierzehn Tagen zu gewärtigen. Der Buchhändler schickte einen Commis mit den verlangten Büchern nach der Wohnung des Richters, trug demselben auf, sie abzugeben, aber sich auch davon zu überzeugen, daß sie in die Wohnung des Richters kämen. Nachdem der Commis sich überzeugt, daß der Portier des Hauses die Bücher bei dem Richter abgegeben, geht er seines Weges. Der Richter kommt nach Hause, findet die Sendung, welche er nicht verlangt hat, giebt sie wieder beim Portier ab, mit dem Bedeuten, die Bücher wieder abzuliefern, wenn sie von der Buchhandlung wieder abgeholt werden. Tags darauf kommt ein Mann zu dem Portier, angeblich im Auftrage des Buchhändlers, um die gestern abgegebenen und irrthümlich falsch adressirten Bücher wieder abzuholen. Sie werden ihm ausgeliefert, und als der Buchhändler bei dem Richter seine Rechnung präsentirt, erfährt er den Hergang der Sache und merkt, daß er betrogen ist.

, Ein Hausbesitzer in Baltimore wünschte einen Miethmann los zu werden, der die Rente nicht bezahlte, und griff zu dem Hülfsmittel, ihn auszuräuchern. Er verstopfte deshalb die Oeffnung des Schornsteins und der Rauch füllte bald die Zimmer dermaßen, daß der Miether mit seiner Familie eiligst die Flucht ergriff. Allein er verklagte den Hausbesitzer und erhielt 15 Dollars Entschädigung nebst Kostenersatz zugesprochen.

, Nichts verwerthet sich heut zu Tage besser, als eine gute Kehle. Man denke nur an Rubini. Der italienische Sänger Moriani erhält in Berlin, wo mit Recht so viel über Pauperismus geklagt wird, für jede Rolle 500 Thaler, und dabei muß man sich von Seiten der Bühnen-Direktion sehr in Acht nehmen, daß man den „Gefeierten" nicht etwa in böse Laune versetzt, sonst entzieht er dem Publikum einen „himmlischen Genuß." Die todtgesagte Catalani hat Hunderttausende; die kürzlich verstorbene Schauspielerin Thevenin in Paris hinterließ zwei Millionen Francs!

, Der Nürnberger Anti-Luxusverein ist sanft und selig entschlafen. Das Kindlein, obgleich es eine schwere Geburt hatte, schien Anfangs dennoch kräftig werden zu wollen, allein bald fing es an zu kränkeln, und da man dasselbe in seiner akuten Krankheit homöopatisch behandeln wollte, so schwand die Hoffnung auf seine Genesung bald zum Leide Derer, die es gerne groß gezogen hätten, und zur Freude Jener, die ihm schon vor der Geburt ein schlimmes Prognostikon gestellt hatten.

, Der Engländer Laing giebt in seiner interessanten Reise in Norwegen folgendes Bild von einem hübschen Lappenmädchen: „Sie war sehr geputzt; eine Mütze von blauem und rothem Tuche, mit einer Goldschnur eingefaßt, ein rothes, wollenes Tuch um den Hals, ein Rennthierpelz, der bis auf die Knie reichte, und eine wollene Schärpe als Gürtel. Ihre Beinkleider waren von Rennthierhaut, ihre Schuhe hatten Sohlen, die rings über den Fuß hervorstanden, und oben zierlich ausgenäht waren; über der einen Schulter trug sie, wie eine Hochländerin, einen grünen Ueberwurf. Sie war sehr munter und lebhaft in ihren Bewegungen."

, Letzthin wurden auf dem Rathhause in Bern zwei Regierungsräthen während der Sitzung die Mäntel gestohlen. Einer der Bestohlenen, Dr. Schneider, schrieb sein Eigenthum in den Zeitungen aus, anbei dem Dieb bedeutend; bekomme er auch nicht den Mantel zurück, so wäre ihm doch lieb, wenn er sein in einer Tasche desselben befindliches Notizenbüchlein wieder erhielte. Den letzten dieser beiden Wünsche erhörte der Dieb; Hr. Schneider erhielt sein Büchlein bald darauf durch die Post, hübsch verpackt, aber ohne Begleitschreiben zurück.

, Das in den englischen Haupteisenbahnen angelegte Kapital betrug im Jahre 1842: 38,555,000 Pfd. Sterl.; im Jahre 1843, in Folge des vermehrten Zutrauens zu den Actien, 52,267,000 Pfd. Sterl.

, Nach dem „Moniteur Segusien" ist vor Kurzem zu St. Etienne die weiße Frau eines weißen Mannes von einem Kinde von der möglich schönsten schwarzen Farbe entbunden worden. Da keine Amme den kleinen Neger schenken wollte, so wurde das Kind in das Findelhaus gebracht. Der Vater desselben ist ein Bergknappe.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№ 29. Am 7. März 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Grundsätze Friedrich's des Großen.

(Fragmente aus dessen Schriften.)

Die „Trier'sche Zeitung“ glaubte den Gedächtnißtag der Geburt König Friedrich II. (24. Jan.) nicht würdiger feiern und des ausgezeichneten Fürsten weise und edle Denkweise nicht besser beurkunden zu können, als indem sie den „Großen“ über manche seiner Maximen selbstredend anführte:

„Die Aufrechthaltung der Gesetze ist der einzige Grund, welcher die Menschen veranlaßt hat, Fürsten über sich zu setzen; denn dies ist der wahre Ursprung der Souverainetät.“

„Es ist das größte Unglück, wenn es Unholden gelingt, den Fürsten zu überreden, sein Interesse sei von dem seiner Unterthanen verschieden; dann wird derselbe, ohne zu wissen warum, der Feind seiner Völker.“

„Der Zweck aller Gesetzgebung ist das öffentliche Wohl. Prüft man das Verfahren der weisesten Gesetzgeber, so findet man, daß die Gesetze dem Geiste der Nation, für welche sie gegeben werden, angepaßt sein müssen ꝛc.“

„Ein Fürst, der den Kopf und das Herz auf dem rechten Flecke hat, wird alle seine Ausgaben auf den möglichst großen Nutzen seiner Völker berechnen.“

„Die große Kunst der Besteuerung liegt darin, die Auflagen so zu vertheilen, daß man die Menge nicht drückt.“

„Der wahre Reichthum des Landes besteht in der Cultur des Grundes und Bodens ꝛc.“

„Man darf nie die unentbehrlichsten Lebensmittel, als Brod, Bier, Fleisch ꝛc. besteuern, weil sonst der Soldat, der Arbeiter und der Handwerker die meiste Last zu tragen hätten.“

„Ein wichtiger Punkt sind Fabriken und Handel. Ein Land, in welchem die Handelsbilanz sich ungünstig stellt, so daß die Einfuhr größer ist als die Ausfuhr, verliert von Jahr zu Jahr ꝛc.“

„Ein Fürst erfüllt nur die Hälfte seiner Pflicht, wenn er sich blos und ausschließlich auf das Kriegshandwerk legt; es ist augenscheinlich falsch, daß er nur Soldat sein müsse.“

„Die Justiz, die Finanzen, die Politik, der Kriegerstand zieren ohne Zweifel eine hohe Geburt; aber Alles würde in einem Staate verloren sein, wenn die Geburt mehr gälte als das Verdienst.“

„Das eigentliche Volk ist der zahlreichste und respectabelste Theil der Gesellschaft.“

„Niemand ist dazu geboren, Sclave seines Nebenmenschen zu sein.“

„Diejenige Religion ist die beste, welche am meisten Einfluß auf die Sittlichkeit ausübt und die Menschen milder und tugendhafter macht.“

„Die Toleranz ist so vortheilhaft, daß sie das Glück der Staaten ausmacht, in welchen sie eingeführt ist.“

„Der falsche Religionseifer ist ein Tyrann, welcher die Länder entvölkert; die Duldung eine zärtliche Mutter, welche dieselben pflegt und blühend macht.“

„Es giebt keine Religion, die sich hinsichts der Moral bedeutend von den andern unterschiede. Sie können also sämmtlich der Regierung gleichgültig sein, und diese muß Jedem die Freiheit lassen, sich einen Weg zu wählen auf welchem er in den Himmel eingehen will. Er sei ein guter Bürger, das ist Alles, was sie von ihm verlangen kann.“

„Die Erziehung der Jugend ist einer der wichtigsten Gegenstände für eine gute Regierung. Das wahre Wohl des Staates, sein Vortheil und sein Ruhm fordern es, daß das Volk so unterrichtet und gebildet als möglich sei.“

„Ich will Schulmänner, welche dem Pietismus nicht ergeben, sonst aber die Jugend zur Tugend und zu nützlichen Gliedern des Staates ohne Kopfhängerei zu bilden fähig sind. Und was die Philosophie betrifft, die muß von keinem Geistlichen gelehrt werden, sondern von Weltlichen, sonst ist es ebenso, als wenn ein Jurist einem Offizier die Kriegskunst lehren soll.“

„Die Philosophie ist der Prometheus, welcher das himmlische Licht auf die Erde gebracht hat, um das Volk von seinen Vorurtheilen und Irrthümern zu befreien.“

„Ein Fürst soll die öffentliche Meinung achten.“

„Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, müssen nicht genirt werden.

Friedrich Wilhelm III., hochselgen Andenkens, ermahnte schon vor 30 Jahren in seinem bekannten Aufrufe „an mein Volk“ des großen Friedrich zu gedenken.

Nach reiflicher und vorurtheilsfreier Erwägung der vorstehend, aus dessen Vermächtnisse fragmentarisch mitgetheilten Grundsätze, wird man diese landesväterliche Ermahnung ge-

ziemend würdigen und die Bestürzung und den Schmerz des gemeinen Soldaten begreifen lernen, der, am Sterbetage des großen Königs von einem ihm zufällig begegnenden Cameraden befragt, ob irgend eine ausgebrochene Flamme das Zusammenlaufen des Volkes veranlaßt habe, zur Antwort erhielt: Keinesweges, es ist vielmehr eine sehr große Flamme erloschen.

Jahrhunderte werden mit ihren welterschütternden Ereignissen hinunterrollen in tiefer Vergangenheit Schooß, aber der Ruhm des großen Mannes, der in der Stimme des Volkes die Stimme Gottes erkannte, in dem Besitze der Gemüther seiner Unterthanen mehr als in dem Besitze von Städten und Dörfern, Bergen und Flüssen seine Glückseligkeit, und in der Aufklärung seines Volkes seine Hauptaufgabe fand, Friedrich II. wird in den Spalten der Blätter der Geschichte begeisternd fortleben und der Tag seiner Geburt (24. Januar) von Patrioten stets mit stolzer Freude, und der Tag seines Todes (17. August) mit dankbarer Wehmuth in des Herzens stillem Heiligthume begangen, und dessen Urne mit immer neuen Immortellen-Kränzen und Blumen der Dankbarkeit und Verehrung geschmückt werden.

Theater.

Am 4. März. Das Nachtlager in Granada. Romantische Oper in 3 Akten. Musik von Konradin Kreutzer. Hr. Wrede, ehemaliges Mitglied hiesiger Bühne: Prinz-Regent, als erste Gastrolle.

Ueber dieser Vorstellung waltete ein besonders günstiger Stern. Hätte das Orchester nicht verschiedene Fehler und Nachlässigkeiten sich zu Schulden kommen lassen, so dürfte die Kritik nicht anstehen, der Aufführung das Prädikat „vorzüglich" beizulegen. Ueber die gegenwärtige treffliche Besetzung dieser Oper hat Referent sich bereits vor Kurzem ausgesprochen. Durch die Mitwirkung des Herrn Wrede, dessen Prinz-Regent bei unserm Publikum von einigen Jahren her noch in gutem Andenken steht, erhielt die Vereinigung unserer besten Gesangskräfte einen willkommenen Zuwachs. Der Genuß eines so ausgezeichneten Solo-Ensemble verfehlte denn auch nicht, auf das Publikum die schönste Wirkung zu machen, und es dürfte heute wohl Niemand das Theater ohne volle Befriedigung verlassen haben. — Herrn Wrede's wohl ausgebildete Stimme eignet sich vorzugsweise zum Ausdruck des Zarten, Elegischen, Schwärmerischen. Für große heroische Parthieen würde die Kraft seiner Stimme nicht ausreichen; überall aber, wo weiche Empfindung und gesangsreiche, innige Melodie vorherrscht, ist Hr. Wrede ganz an seinem Platze. Und in dieser Hinsicht bietet gerade die Parthie des Prinz-Regenten so schöne Momente dar. Kommt nun noch dazu eine günstige Persönlichkeit, wie sie Hr. Wrede besitzt, und eine gewandte, edle Darstellung (Eigenschaften, welche dieser Rolle unerläßlich sind), so kann ein guter Erfolg nicht ausbleiben. Am wenigsten Eindruck machte das erste Lied: „Ein Schütz bin ich", in welches wohl mehr Effect hineingelegt werden konnte; dagegen sprach Hr. Wrede in dem folgenden Duett mit Gabriele sehr an, machte aber seine Gesangs-Vorzüge am meisten geltend in der Scene des dritten Aktes, welche vom Komponisten mit besonderer Vorliebe behandelt ist, und in welcher die verschiedensten Abstufungen der Empfindung: bald die süße Regung sehnsüchtiger Liebe, bald das unheimliche Gefühl des Grauens, bald der Ausdruck kräftigen Muthes, wahrer Ritterlichkeit, durch die Musik treffend veranschaulicht wurden. Für einen mit wohlklingender Stimme und lebendigem Gefühl begabten Sänger wird diese Scene stets ein ausgezeichnetes Glanzstück sein. Wie wir vernehmen, hat Hr. Wrede einer langwierigen Krankheit wegen der Bühne auf längere Zeit entsagen müssen, und es war sein heutiges Auftreten das erste nach einer achtmonatlichen Pause. Dieser Umstand erklärt die anfängliche Befangenheit des Gastes, läßt uns aber seiner zweiten Gastrolle, welche der „Czaar" in Czaar und Zimmermann sein wird, um so erwartungsvoller entgegensehen. Ohne Zweifel wird Hrn. Wrede alsdann im vollen Gebrauch aller seiner Mittel nichts hinderlich sein.

Fräul. Grünberg (Gabriele) fesselte durch den Zauber ihrer Stimme, welche heute von ganz besonderem Metall, von ausnehmender Frische und Kraft war. Herr Wrede und Fräul. Grünberg wurden am Schlusse der Oper gerufen.

Die Zeit gestattet es diesmal nicht, auch der übrigen Sänger Erwähnung zu thun; es genüge die Versicherung, daß Alle in rühmlichem Eifer nach Auszeichnung strebten.

Markull.

Am 5. März. Zum ersten Male wiederholt: Die Fräulein von St. Cyr. Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen: les demoiselles de St. Cyr des Alex. Dumas, von Heinrich Börnstein. Fräul. Adelheid Erck, früheres Mitglied des Theaters zu Frankfurt am Main, Charlotte von Merian.

Wissenschaftliches.

Am 28. Februar hielt die naturforschende Gesellschaft ihre zweite diesjährige Versammlung, in welcher Herr Dr. Klinsmann über den Cycadeen-Stamm aus den Beobachtungen Richard's, Brogniart's, Decandolle's und Hugo Mohl's referirte, die Unterschiede, nach den verschiedenen Beurtheilungen dieser Männer, zwischen diesem, den Palmen, Farrn und Zapfenbäumen auseinandersetzte und am Schlusse der Vorlesung viele hier noch nie gesehene Palmenpflanzen, Palmenfrüchte und Farrnkräuter zur Ansicht vorlegte. — Bemerkenswerth waren die Wedel der Sago-, Brenn-, Dattel-, Schirm- und Fächerpalme. — Außer drei verschiedenen Cocos-Nüssen wurden mehrere ein- und zweisaamige Nüsse nebst einer ganz verwachsenen von Attalia und die höchst seltene Maldivische Cocos-Nuß vorgezeigt. Letztere wächst aber nicht auf den Maldivien sondern auf den

Sechellen und vorzugsweise auf den Inseln Praslin und Curieuse, von wo aus die Früchte durch den Meeresstrom nach den Maldivien getrieben werden. Ferner wurden noch Früchte von der Elephantenpalme, deren Eiweißkörper zu einer Steinmasse verhärtet und als vegetabilisches Elfenbein zu mancherlei Zierrathen verarbeitet wird, und mehrere andere Früchte von Areca, Pandanus, Eläis und Euterpe, besonders die drei letzteren ihrer Seltenheit wegen, vorgelegt.

Kajütenfracht.

— Wie wir hören, wird Fräul. Adelheid Erck, den öffentlich und privatim vielfach gegen sie ausgesprochenen Wünschen nachkommend, noch zweimal auftreten, und zwar nächsten Sonntag als Jungfrau von Orleans und an einem noch zu bestimmenden Tage als Pariser Taugenichts und als Berliner Putzmacherin in: „Jugend muß austoben." Wir werden also das Vergnügen haben, sie noch in drei Parthieen von ganz verschiedenem Genre zu sehen. —

— Am 5. d. M. stürzte in der Priestergasse eine Frau, die mit dem Reinigen der Fenster beschäftigt war, zwei Stockwerk hoch auf die Straße herab, und blieb auf der Stelle todt. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In J. A. Schlosser's Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

Paul Sarpi's Geschichte des Conciliums zu Trident, in 4 Bänden. In's Deutsche übersetzt von Winterer, kathol. Hosp. Pfarrer in Mannheim. **Zweite Auflage.** 4 Bde. gr. 8. Preis 2 Thlr. 20. Sgr.

Dieses herrliche freisinnige Werk des Paul Sarpi, der nichts Falsches sagt und keine Wahrheit verschweigt, ist als allgemein klassisch anerkannt, und mit einer so hinreißenden Begeisterung geschrieben, daß es jedem Theologen und Historiker, ja selbst auch den Besitzern des ganz im Sinne des römischen Hofes geschriebenen Werkes des Jesuiten Pallavicini besonders interessant sein muß, das Meisterwerk Sarpi's sich zu erwerben, um über die hochwichtige Tridentiner Synode auch die andere freie, unbefangene und unabhängige Stimme zu vernehmen. Der Preis für 90 Bogen Velinpapier ist beispiellos billig.

Konzilien-Lexicon enthaltend: sämmtliche General-, National- Provinzial- und Partikular-Konzilien vom ersten Konzilium zu Jerusalem bis auf das Konzilium von Paris 1811 incl., den Gegenstand ihrer Verhandlungen; deren Entscheidungen über Dogma und Disciplin und die Irrlehren, welche darin verworfen wurden. Mit einer Sammlung der wichtigsten Canonen nach ihrem Inhalte geordnet, und mit einer chronologischen Tabelle sämmtlicher Konzilien von Alletz. Aus dem Französischen übersetzt von P. Marcus Disch, Kapitular des Benedictiner-Stiftes Michael-Beuern; derzeit Professor an der katholischen Studienanstalt zu St. Stephan in Augsburg. gr. 8. 2 Bde. in 4 Lieferungen. Preis einer Lieferung 15 Sgr.

Ueber die Wichtigkeit und Vorzüglichkeit dieses Werkes spricht sich der Titel genügend aus, und da unsere deutsche Literatur bis heute noch kein derartiges Lexikon aufzuweisen hat, so muß die Erscheinung eines solchen gewiß jedem Freunde unserer heiligen Religion vom höchsten Interesse sein.

Universal-Lexicon der Erziehungs- und Unterrichts-Lehre für ältere und jüngere christliche Volksschullehrer, Schulkatecheten, Geistliche und Erzieher von M. C. Münch, vormaligen Seminar-Rector, königl. Schulenaufseher und Pfarrer in Unlingen. 3 Bd. gr. 8 Zweite verbesserte, vermehrte und wohlfeilere Ausg. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. der Band.

Der sicherste Beweis von der Gediegenheit, Brauchbarkeit und allgemeinen Anerkennung dieses nach christlichen Grundsätzen behandelten Erziehungs-Lexicon ist wohl der, daß in Verlauf eines Jahres nach Erscheinung die erste Auflage von 3000 Exemplaren abgesetzt wurde. Außerdem haben mehrere der vorzüglichsten Zeitschriften desselben als eines jedem Volksschullehrer, so wie Schulkatecheten, Geistlichen und Erzieher unentbehrlichen Handbuches rühmlichst erwähnt, auch hat der hochwürdige Bischof von Galura in Brixen die Widmung dieser zweiten vermehrten Ausgabe huldvollst angenommen.

Musikalisches Conversations-Handlexikon, enthaltend die vollständige Erklärung aller musikalischen Realien, wie zugleich die Biographien aller um die Tonkunst nur irgend verdienter, oder sich darin ausgezeichneter Personen, Componisten, Virtuosen, Sänger, Schriftsteller u. s. w. und zwar von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, wie aller Länder und Völker. Bearbeitet und herausgegeben von Hofrath **Dr. Gustav Schilling.** 2 Bde. gr. 8. Zweite Auflage. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. Velin-Papier 2 Thaler.

Welches wichtige Werk wir damit bieten, sagt der Titel, so wie für die Gediegenheit, Gründlichkeit und Vollständigkeit der Ausarbeitung, der Name des als Musikgelehrten längst schon rühmlichst bekannten Verfassers sowohl, als das schnelle Vergreifen der ersten Auflage hinlänglich bürgt.

Die katholischen
Blätter aus Tyrol

erscheinen auch

im zweiten Jahrgange (1841)

in Tendenz und Form unverändert, wie im verflossenen Jahre.

Der Preis derselben ist im Buchhandel nur 2 Thaler 15 Sgr. für den Jahrgang von 12 Monatsheften und alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Vom ersten Jahrgang sind nur noch wenige Exemplare übrig und zum gleichen Preise zu haben.

Innsbruck, im Januar 1844.

Wagner'sche Buchhandlung.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erscheint und kann durch alle Buchhandlungen und löblichen Postämter bezogen werden:

Das Zollvereinsblatt, 1844.

Ein Centralblatt für alle Interessen des Handels und der Schiffahrt, der Industrie und des Ackerbaues, der Handelspolitik und der National-Unternehmungen Deutschlands und insbesondere des deutschen Zollvereins, so wie überhaupt für die Discussion aller die National-Oekonomie und die materiellen Interessen Deutschlands betreffenden Fragen.

Herausgegeben von **Dr. Fr. List.**

Zweiter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 4 Thlr.

Bei der bedeutenden Auflage hat die Verlagshandlung beschlossen, diesem Journal einen Anzeiger beizugeben. — Einrückungsgebühr 1½ gGr. pr. Zeile.